Rainer Schubert
Wien

Lucian Blaga *Die Entstehung der Metapher und der Sinn von Kultur.*[1] Eine Einführung

Abstract: Since Blaga is a comprehensive cultural philosopher, his work "The Origin of Metaphor and the Meaning of Culture", Vienna 2019, (i. O. Geneza metaforei şi sensul culturii) also fits into the framework of linguistics, and here again especially into German studies, as the German language played a special role for him. Apart from the fact that he wrote a doctoral thesis in German at the University of Vienna, which he also presented and successfully defended, Blaga dealt a lot with German-language thinking and poetry. This article is an introduction to Blaga's thinking about metaphor and the meaning of culture. It is intended as a foreword to his above-mentioned book, which was recently published in German. The author of the essay, Rainer Schubert, is also the translator of this work by Blaga. The main concern of the article is to show that Blaga's metaphorology is compatible with the important metaphorology of Hans Blumenberg and the technology philosopher Günther Anders. Blaga's philosophy is not as isolated as some believe. Blaga's metaphorology is more topical than ever and is essential as a counterbalance to hyper rational thinking.
Keywords: metaphorology, culture, uniqueness of man, connectivity of Blaga's philosophy, topicality of Blaga's philosophy, special significance of the German language for Blaga.

Die Beantwortung der Frage nach dem Sinn von Kultur steht nach Blaga unweigerlich in Verbindung mit der Frage, was den Menschen als solchen ausmacht und ihm seine Einzigartigkeit im gesamten Universum garantiert. Traditionell beschäftigt diese Frage Dichtung, Metaphysik und Religion. So sagt Sophokles: „Vieles ist gewaltig, doch nichts ist gewaltiger als der Mensch“, Aristoteles bezeichnet den Menschen als „Sprache habendes Tier“, und die gesamte biblische Offenbarung richtet sich nach der „Gottebenbildlichkeit“ des Menschen. Blaga gibt auf diese Frage nicht nur eine höchst eigenständige, sondern auch für den gegenwärtig lebenden

[1]Lucian, Blaga**: Geneza metaforei şi sensulculturii** [erstmals 1937], ins Deutsche übersetzt von Rainer Schubert, erschienen im österreichischen Verlag new academic press, Wien, 2019. Grundlage der deutschsprachigen Übersetzung von Rainer Schubert ist die Ausgabe des Werks im Verlag Humanitas 1994.

BDD-A32150 © 2020 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 19:47:00 UTC)

Menschen äußerst wichtige Antwort, denn es ist vor allem heutigen tags die alles dominierende Naturwissenschaft, und hier vor allem die Evolutionstheorie, die an einer Degradierung der Einzigkeit des Menschen im Kosmos größtes Interesse hat. Die folgenden Zeilen dienen dazu, sich einen Einblick in den diesbezüglichen Problemzusammenhang aus der Sichtweise Blagas zu verschaffen.

Der Philosoph spricht hier von einer „ontologischen Mutation", die den Menschen zum Menschen macht und ihn in seine Einzigartigkeit gleichsam hinein katapultiert. Es ist der rätselhafte Sprung, der sich aus der biologischen Mutation absolut nicht erklären lässt. Zum Unterschied vom Tier ist der Mensch sich selbst ein Mysterium, das nicht graduell aus der Evolution der Lebewesen hergeleitet werden kann, sondern ihn prinzipiell aus der Gesamtheit aller anderen Lebewesen heraushebt. Zu diesem Mysterium gehört aber auch die ihrerseits rätselhafte Fähigkeit des Menschen, Mysterien zu „enthüllen" (i. O. „a revela"), d.h. nicht völlig abgetrennt von ihnen zu existieren, sondern in sie so hineingehalten zu sein, dass wir sie zwar abschwächen, aber nie restlos beseitigen können. Jeder Versuch, sie offenzulegen, erzeugt nur wiederum neue Mysterien. Der Mensch wird durch eine transzendente „Absperrung" (i. O. „cordon despărțitor") an der endgültigen Enthüllung der Mysterien gehindert. Das Los, das dem Menschen zugefallen ist, sich immer wieder an Mysterien abzuarbeiten, ohne sie aber rational auflösen zu können, nennt Blaga die „schöpferische Bestimmung" (i. O. „destin creator") des Menschen. In ihr sieht er das spezifisch Menschliche und das Wesen von Kultur. Die schöpferische Bestimmung ist dabei ein auf alle Menschen zutreffender Gattungsbegriff. Er bezieht sich nicht nur auf bestimmte Individuen. Das Hineingehaltensein ins Mysterium ist die Seins weise des Menschen schlechthin und Kultur charakterisiert seine grundlegende Existenzform. Davon zu unterscheiden ist nach Blaga die Zivilisation, die der biologischen Lebensbewältigung und der Absicherung des Lebens dient. Der zivilisierte Mensch und in graduell abgestufter Form das Tier kennen keine Mysterien. Sie stehen in direktem, unmittelbarem Kontakt zur Welt. Weder der tägliche Einkauf im Supermarkt noch irgendwelche instinktiven Reaktionen der Tiere sind schöpferische Akte. Die organisatorische Intelligenz von Mensch und Tier hat nichts zu tun mit der eigentlichen schöpferischen Bestimmung des Menschen.

Nun gibt es nach Blaga zwei Hauptmerkmale, welchen die Kultur unterliegt. Es sind dies die Metapher und der Stil. Beide Momente sind zwillingshaft aneinandergebunden. „Kulturschaffend sein", heißt nach

BDD-A32150 © 2020 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 19:47:00 UTC)

Blaga, sich metaphorisch auszudrücken. Das Metaphorische ist seinerseits abhängig vom Stil, den eine jeweilige Kultur hat. Um den ontologischen Rang hervorzuheben, der diesen beiden Merkmalen von Kultur in Blagas Philosophie zukommt, ist darauf hinzuweisen, dass nach ihm die Metapher kein schmückendes Beiwerk ist, das aus Gründen der stilistischen Nüchternheit notfalls auch weggelassen werden kann, vielmehr steht die metaphorische Ausdrucksform des Menschen in konstitutivem Zusammenhang mit seinem Wesen. Hineingehalten ins Mysterium, kann der Mensch gar nicht anders, als dieses indirekt, d.h. metaphorisch zu enthüllen. Für Blaga liegt sogar der entscheidende Unterschied zwischen Mensch und Tier in der menschlichen Fähigkeit, Metaphern zu bilden, eine Fähigkeit, die sich aus biologischer Notwendigkeit heraus nicht erklären ließe. Blaga steht nicht an, im Metaphorischen das Wesen des Menschen überhaupt zu sehen. Er sagt: „Der Mensch ist das metaphorisierende Tier" (i. O. „animal metaforizant").

In der innigen Verschwisterung von Metapher und Stil hat der Stil aber insofern Vorrang, als jede Metapher ihren Stil von Epoche zu Epoche ändert. In der Klassik hat die Metapher ein anderes stilistisches Gepräge als in der Barockzeit. Gemäß der radikalen Zweiteilung von Biologie und Kultur, die Blaga, wie vorhin erwähnt, im Unterschied einer biologischen und einer ontologischen Mutation des Menschen erblickt, wird nun vom Autor auf ontologischer Ebene neuerlich eine radikale Zweiteilung jeweils im Metaphorischen und im Stil vorgenommen. Blaga unterscheidet im Bereich der Metapher die „verdeutlichende" (i. O. „metafora plasticizantă") von der „enthüllenden" Metapher (i. O. „metafora revelatorie"). Im Bereich des Stils trennt er Erkenntniskategorien von stilistischen Kategorien, wobei er letztere „abyssale Kategorien" (i. O. categoriile abisale) nennt. Worin bestehen die jeweiligen Dualismen?

Das duale Denken von zwei scharf zu unterscheidenden und nicht aufeinander reduzier baren Ebenen durchzieht das philosophische Denken Lucian Blagas insgesamt. Es gibt nach ihm ein direktes und ein indirektes Erfassen von etwas. Ersteres bezeichnet er in seinem Buch **Die luziferische Erkenntnis**[2] als „paradiesische" (i. O. „paradisiacă"). Zweiteres ebenda als „luziferische" (i. O. „lucifericǎ") Erkenntnis, bzw. als Typ I (direktes Erfassen) oder als Typ II (indirektes Erfassen) in **Wissenschaft und**

[2]Blaga, Lucian: **Cunoaşterea lucifericǎ** (1933), übers. v. Rainer Schubert, LIT-Verlag, Wien, 2012.

BDD-A32150 © 2020 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 19:47:00 UTC)

kreatives Denken[3]. In der vorliegenden Schrift geht Blaga von der sprachlichen Metapher aus und unterscheidet, wie eben erwähnt, Metaphern, die einen Gegenstand auf direkte Weise durch Ähnlichkeit „verdeutlichen" von Metaphern, die ein Mysterium „enthüllen", d.h. etwas überhaupt in die Sprache heraufholen, was sich ihr gleichzeitig entzieht. Diese sich der Sprache entziehenden Objekte sind all jene, die sich nicht direkt veranschaulichen lassen. Sie können nicht durch Ähnlichkeit allein verdeutlicht werden, sondern bleiben beim Versuch, ihr Mysterium zu enthüllen, hinter diesem Versuch zurück. Trotz ihres anspielenden Charakters der Ähnlichkeit sind sie dem Objekt gegenüber auch wieder unähnlich. Bei der verdeutlichenden Metapher wird die Unähnlichkeit außer Acht gelassen, im Falle der enthüllenden Metapher hingegen spielt die Unähnlichkeit in der Ähnlichkeit eine entscheidende Rolle.

Als Beispiel für eine verdeutlichende Metapher ließe sich nach Blaga die Ähnlichkeit von „Schwalben auf Telegraphendrähten" (i. O. „rîndunele aşezate pe firele de telegraf") und „Noten auf Notenlinien" (i. O. „note pe un portativ") anführen. Hier verdeutlichen wir einen Gegenstands komplex durch den anderen, der dem einen in bestimmter Hinsicht ähnelt.

Wir haben es hier mit keinem Mysterium zu tun. Der Zweck der „enthüllenden Metapher" besteht hingegen darin, ein sich der Anschauung entziehendes Objekt zu veranschaulichen. „Wenn beispielsweise der Hirt im Schäferlied den Tod als ‚Braut der Welt' und sein Hinscheiden als eine ‚Hochzeit' bezeichnet, so enthüllt er vorstellungsmäßig eine verborgene Seite des Gegenstandes ‚Tod'. In diesem Fall bereichert die Metapher den eigentlichen Inhalt des Bezugsobjekts". (i. O. „cînd de pildă ciobanul din *Mioriţa* numeşte moartea „a lumii mireasă" şi pieirea sa „o nuntă", el revelează, punînd în imaginar relief, o latură *ascunsă* a faptului „moarte". Metafora îmbogăţeşte în cazul acesta însăşi semnificaţia faptului…" (vgl. Blaga 1994: 37).

Wie oben erwähnt, nimmt Blaga auch in Bezug auf den „Stil" eine große Zweiteilung vor, die wiederum mit der direkten Erkenntnis von Objekten und der indirekten Enthüllung von Mysterien zu tun hat. Diesmal bewegen wir uns im Bereich der Kategorien. Gemäß dem Typus I des direkten Empfangs von Objekten handelt es sich nach Blaga um Erkenntniskategorien, beim Typus II des indirekten Enthüllens von Objekten um die eigentlichen Kategorien des Stils oder, wie Blaga sagt, um

[3]Blaga, Lucian: **Ştiinţa şi creaţie** (1942), übers. v. Rainer Schubert, new academic press, Wien, 2018.

BDD-A32150 © 2020 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 19:47:00 UTC)

sogenannte „abyssale Kategorien“. Mit dieser Unterscheidung eröffnet Blaga ein in gewisser Hinsicht noch tiefliegenderes Gebiet als bei der Unterscheidung von „verdeutlichenden“ und „enthüllenden“ Metaphern. Denn das Adjektiv „abyssal“ drückt ja nichts Geringeres aus als „Abgrund“, „Abyssos“, wie es im Griechischen heißt. Wie weit reicht er, und wogegen muss sich hier die Schaffung von Kultur behaupten?

In diesem Zusammenhang kommt nämlich bei Blaga auch das „Unbewusste“ ins Spiel. Was lässt sich darunter verstehen? Da das Unbewusste heutigen tags so dominant von der Psychoanalyse vereinnahmt und in erster Linie mit ihr in Verbindung gebracht wird, ist eine Abgrenzung von ihr, wie sie ja auch bei Blaga vorliegt, von größter Wichtigkeit. Denn das Unbewusste hat in seiner Kulturphilosophie eine gänzlich andere Bedeutung. Sie hat weder mit „Trieben“ noch mit „Verdrängung“ zu tun, weder mit „Neurose“ noch mit „Therapie“. Sie geht aber auch den Kritikern des Begriffs „unbewusst“ nicht in die Falle, die vom logischen Standpunkt aus vorbringen, über das „Unbewusste“ könne nicht gesprochen werden, weil es eben unbewusst sei, und sprechen ließe sich nur über Bewusstes. Das Unbewusste hat bei Blaga aber auch keinerlei Beziehung zur Gehirnphysiologie, die zwar die Psychoanalyse ablehnt, jedoch meint, die nervösen Prozesse im Körper und im Gehirn seien unbewusst, bewusst nur deren körperliche Folgen. „Die nervösen Prozesse im Gehirn sind unbewusst im strengsten Sinne des Wortes; man bemerkt von ihnen ebenso wenig wie von der Tätigkeit der Leber oder der Nieren. … Man könnte also eine sachliche und begriffliche Verbesserung erreichen, wenn man das Unbewusste nicht etwas Psychisches, sondern etwas Körperliches sein lässt“ (Rohracher 1965: 424).

Die Dimension des Unbewussten im Sinne Blagas kann aber jeder Mensch nachvollziehen, der sich bewusst macht, dass jedes Sprechen über das Unmittelbare, d.h. über den Eindruck, den die Welt auf ihn macht, immer schon zu spät kommt, weil es sich um eine Vermittlung handelt, und eben nicht um „Un-mittelbares“ (i. O. „imediatul“). Das Unmittelbare ist das Mysterium schlechthin und lässt sich rational nicht einholen. Es lässt sich nicht ins Bewusstsein heben. Der Anfang ist immer schon vorbei, wenn wir meinen, anzufangen. Diese Nicht-Einholbarkeit des Anfangs ist der Abyssos des Unbewussten. Während die Wissenschaft geneigt, ja sogar gezwungen ist, diesen Abgrund zu überspringen, weil er nicht objektivierbar ist, gibt ihm Blaga eine positive Wendung und führt aus, dass genau diese Nicht-Einholbarkeit ein konstitutives Moment der schöpferischen Spontaneität des Menschen ausmacht. Das kulturelle Sein des Menschen, und nur

BDD-A32150 © 2020 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 19:47:00 UTC)

des Menschen, bedeutet, positiv verstanden, schöpferisch am Anfang zu scheitern. Verständlicherweise fragt man sich zunächst, worin denn dieses Scheitern bestehen sollte, wenn es sich beispielsweise um höchst geglückte, ja vollendete Kulturschöpfungen handelt. Sie wären doch das genaue Gegenteil zu einem schöpferischen Scheitern. Unter letzterem lässt sich eher vorstellen, dass ein Künstler, etwa ein Komponist, unzufrieden mit seinem Produkt, sein Notenblatt zerreißt und nochmals mit seiner Arbeit beginnt. Offensichtlich wäre dies nicht im Sinne Blagas. Das schöpferische Scheitern bezieht sich nicht auf Mängel eines kulturellen Erzeugnisses, sondern auf die Unmöglichkeit, selbst im Falle größter Kunstwerke, das Mysterium der menschlichen Existenz endgültig zu enthüllen. Trotz aller schöpferischen Spontaneität trägt das kulturelle Schaffen die Fußfessel des Mysteriums. Kultur muss dem Mysterium abgerungen werden. Dieser Ringkampf steht aber unter gewissen Spielregeln. Diese bezeichnet Blaga als „abyssale Kategorien“. Sie sind positive Aussageweisen über die sich stets der Logik entziehenden Mysterien. Sie liegen jedem schöpferischen Tun des Menschen immer schon voraus und strukturieren es, ob der Mensch will oder nicht. Zum Unterschied von Erkenntniskategorien, welche die menschliche Rezeptivität organisieren und dementsprechend passiv sind, verstehen sich die abyssalen Kategorien als unbewusste Leitschienen jeglicher kulturellen Spontaneität des Menschen. Die abyssalen Kategorien sind verantwortlich dafür, dass jede Kultur Stil hat, mag er nun schlecht oder gut sein. Das Ensemble der eine Epoche oder einen abgrenzbaren Zeitraum bestimmenden abyssalen, d.h. stilbildenden Kategorien nennt Blaga eine „stilistische Matrix“ (i. O. „matrice stilistică“).

Nach Blaga gibt es also zwei unterschiedliche Garnituren von Kategorien. Man kann sie, gemäß seiner Kulturphilosophie, mit Stockwerk und Keller vergleichen. Insofern Erkenntnis beispielsweise auch schöpferisch beantwortet werden kann, sei es künstlerisch oder in Form kreativer Hypothesen, aber auch von Metaphern, gibt es kategoriale »Dubletten«, die allerdings nicht synonym zu verstehen sind. Eine stilistische Matrix würde dann etwa über vier Hauptkategorien verfügen, auf die hier nur in gebotener Kürze verwiesen sei: 1) räumlicher und zeitlicher Horizont, 2) Atmosphäre, 3) Ausrichtung (i. O. „orientare“) 4) Formen (i. O. „formative“). Was die Vierzahl dieser Hauptkategorien betrifft, mag Kant mit seiner Vierzahl an Kategorien Pate gestanden haben. Die kantischen Kategorien wären dann nach Blaga jene Erkenntniskategorien, denen er die vier Typen der abyssalen Kategorien gegenüberstellt. Dies entspricht ganz der tiefgreifenden Spaltung der nachkantischen Philosophie in Rationalität und

BDD-A32150 © 2020 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 19:47:00 UTC)

Irrationalität, die sich heutigen tags in der Spaltung zwischen analytischer Philosophie und Wissenschaftstheorie auf der einen Seite, auf der anderen in der Hauptsache im Gefolge der Philosophie Heideggers zeigt (vgl. Stegmüller 1976: XXXVIII ff.). Blaga gibt dieser Spaltung aber eine völlig eigenständige Wendung, die sich, wie vorhin erwähnt, durch sein Gesamtwerk zieht. Damit sind wir bei der eigens zu diskutierenden Frage angelangt: Hat Blagas Metaphorologie, wie sie in der vorliegenden Schrift entfaltet wird, ihres gleichen im deutschen Sprachraum oder steht sie völlig isoliert da, wie viele auch in seinem Heimatland glauben? Gibt es Metaphern-, Kultur- und Stiltheorien, die ein ähnliches Ziel wie Blaga verfolgen? Es geht also um die Anschlussfähigkeit und die Aktualität seiner Metaphorologie mit all ihren Konsequenzen.

Bemerkungen zur theoretischen Nähe zu Hans Blumenbergs *Paradigmen zu einer Metaphorologie*

Auch Hans Blumenberg hat, wenn auch ein halbes Jahrhundert später, auf die enorme Bedeutung des Metaphorischen hingewiesen, und zwar nicht nur im traditionell angestammten Bereich der Dichtkunst, sondern wie auch Blaga, im Bereich der Kultur überhaupt, wozu auch Philosophie, Metaphysik und Wissenschaft zu rechnen sind. Das Metaphorische ist, wie bei Blaga, so auch bei Blumenberg kein luxuriöser Schmuck, auf den notfalls auch verzichtet werden kann. Die Besinnung auf das Metaphorische, die Metaphorologie, „sucht an die Substruktur des Denkens heranzukommen, an den Untergrund, die Nährlösung der systematischen Kristallisationen,…“ (Blumenberg 1998: 13). Am seelenverwandtesten mit der Kulturphilosophie Blagas scheint aber der von Blumenberg ins Treffen geführte Ausdruck der „absoluten Metapher“ zu sein, denn auch in diesem Fall geht es darum, dass der „Abyssos“ (Blaga) nicht oder niemals restlos sich in etwas Begriffliches konvertieren lässt. „Dass diese Metaphern absolut genannt werden, bedeutet nur, dass sie sich gegenüber dem terminologischen Anspruch als resistent erweisen, nicht in Begrifflichkeit aufgelöst werden können, …“ (Blumenberg 1998: 12). Die absolute Metapher ist nach Blumenberg deswegen im „Abyssos“ anzusiedeln, weil der Begriff nicht an ihn heranreicht und prinzipiell, d.h. „absolut“ nicht heranreichen kann, da, mit Blaga gesprochen, der Mensch grundsätzlich ins Mysterium hineingehalten ist, jedoch dieses begrifflich nur in Grenzen, aber niemals restlos auszudrücken im Stande ist. Dazu Hans Blumenberg: „Denn dies ist doch die genaue Darstellung der Funktion der ‚absoluten Metapher‘,

BDD-A32150 © 2020 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 19:47:00 UTC)

die in die begreifend-begrifflich nicht erfüllbare Lücke und Leerstelle einspringt, um auf ihre Art auszusagen.“ (Blumenberg 1998: 177).

Sowohl Blaga als auch Blumenberg vertreten die Ansicht, dass die Metapher und der damit zusammenhängende Stil eine existentielle und pragmatische Bedeutung haben. Es gilt etwas zu bewältigen. Die Metapher springt nicht nur für den Mangel des Begriffs ein, sondern rettet den Menschen auch vor dem Absturz ins totale Schweigen. Der Mensch befindet sich, so Blaga „in einer doppelt prekären Situation. Einerseits lebt er in einer konkreten Welt, die er mit den ihm zur Verfügung stehenden strukturbedingten Mitteln nicht ausdrücken kann; andererseits lebt er innerhalb des Horizonts des Mysteriums, das er nicht imstande ist zu enthüllen. Die Metapher stellt hier ein ontologisches, komplementäres Moment dar, durch welches versucht wird, dieses doppelte Scheitern zu korrigieren.“ (i. O. „Omul, privit structural şi existential, se găseşte într-o situaţie de două ori *precară.* El trăieşte de o parte într-o *lume concretă*, pe care cu mijloacele structural disponibile *nu o poate exprima*; şi el trăieşte de altă parte în orizontul *misterului,* pe care însă *nu-l poate revela.* Metafora se declară ca un moment ontologic complimentar, prin care se încearcă corectura acestei situaţii de două ori precară” (Blaga 1994: 51).

Der ebenfalls existentiell denkende Blumenberg spricht ganz im Sinne des Zusammenhanges von „Metapher“ und „Stil“ von einem „Daseinsstil“ bei der Wahl von Metaphern (vgl. Blumenberg 1998: 184) und von den „pragmatischen Konsequenzen des tief eingewurzelten neuzeitlichen Daseinsgefühls der Entzweiung mit der Wahrheit, das sich in der Metaphorik der Überwältigung und Bewältigung niederschlägt.“ (Blumenberg 1998: 44). Und insgesamt würde Blaga Blumenberg zustimmen, wenn dieser sagt: Metaphern „haben Geschichte in einem radikaleren Sinn als Begriffe, denn der historische Wandel einer Metapher bringt die Metakinetik geschichtlicher Sinnhorizonte und Sichtweisen selbst zum Vorschein, innerhalb deren Begriffe ihre Modifikationen erfahren“ (Blumenberg 1998: 13). Unbeschadet der Tatsache, dass es viele andere bedeutsame Abhandlungen über die Metapher gibt, so kommt Blumenbergs Metaphorologie derjenigen Blagas doch am nächsten und spricht für die Anschlussfähigkeit der Philosophie des Letzteren bei allen Unterschieden, die es selbstverständlich zwischen diesen beiden Denkern gibt. Unser durchrationalisiertes und daher metaphernfeindliches wissenschaftliches Zeitalter hätte eine Rückbesinnung auf die Bedeutung der Metapher dringend nötig. Blagas Metaphorologie ist daher von höchster Aktualität.

BDD-A32150 © 2020 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 19:47:00 UTC)

Ein lehrreiches Beispiel zur Rehabilitierung der Metapher

Um nicht dem Glauben zu erliegen, der Gebrauch von Metaphern käme nur in den höheren Sphären der Kultur, wie Religion, Metaphysik, Philosophie und Dichtung vor, sei ein Beispiel aus dem medizinischen Alltag herangezogen, mit dessen Hilfe sich die Funktion der „enthüllenden" Metaphern und der dazugehörige Stil gut illustrieren lässt. Ein Patient klagt über Kopfschmerzen. Der Arzt bittet ihn, sie näher zu beschreiben: Sind sie stechend, ziehend, drückend, klopfend, hämmernd? Jeder Mensch steht irgendwann vor dem Problem, das Befinden seines eigenen Leibes in Worte zu fassen, und niemand wird leugnen, dass es oftmals sehr schwer ist, Gefühle wie beispielsweise sinnliche Eindrücke, Schmerzen oder gar Seelenzustände zu beschreiben. Wir wissen aber auch, dass eine treffende Beschreibung der eigenen Schmerzen eine richtige Behandlung durch den Arzt möglich macht, eine falsche Beschreibung hingegen eine verfehlte Therapie nach sich zieht, oder eine noch so richtige verbale Darstellung der eigenen Befindlichkeit den bisherigen Stand der Medizin schlechterdings übersteigt. Ohne viel nachzudenken sagt man dann, die Beschreibung des eigenen Zustandes sei subjektiv, die Messwerte, die sich am Bildschirm zeigen, wären objektiv. Was ist damit gemeint? Inwiefern handelt es sich hier in der Sprache Blagas um einen metaphorischen Prozess, um ein Hineingehaltensein in ein Mysterium, um dessen Enthüllung bzw. um einen kulturellen Stil und abyssale Kategorien?

Wir gehen davon aus, dass Schmerzen eine Ursache haben. Diese kann bekannt, aber auch unbekannt sein. Auf jeden Fall wird sie auf der objektiven Ebene gesucht, d. h. auf derjenigen, auf welcher sich auch die Wirkung in einem nachprüfbaren Sinn zeigt, auf einem Messgerät etwa oder in einer für Drittpersonen wahrnehmbaren Reaktion des Patienten. Bevor der Schmerz aber objektiviert werden kann, bevor also seine nervösen Ursachen bekannt sind, muss die Sprache in Form von Metaphern aushelfen. Die Sprache erzeugt zwar nicht das Schmerzgefühl, ersetzt aber vorläufig die Leerstelle der bislang unbekannten Ursache und weist dem Nachdenken den Weg dorthin. Bei einem stechenden Kopfschmerz steckt kein wirkliches Messer im Kopf, jener fühlt sich aber an, als ob ein Messer in diesem steckte. Die Metapher enthüllt hier das Mysterium, d.h. den „Abyssos" der bisher unbekannten objektiven Ursache des Kopfschmerzes. Und ob der Stich als aktiv oder passiv erlebt wird, d.h. vom eigenen Willen ausgehend oder als von außen zugefügt, darüber entscheidet der Stil der

BDD-A32150 © 2020 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 19:47:00 UTC)

Kultur, in der man lebt. Dort wo das „Ziehen“ von Schmerzen eine entscheidende Rolle spielt, nämlich in der Akupunktur, lässt sich jedenfalls sagen, dass die chinesische Kultur unter einem ziehenden Schmerz etwas anderes versteht als die europäische. Auf jeden Fall handelt es sich im Sinne Lucian Blagas um „enthüllende“ und nicht nur um „verdeutlichende“ Metaphern, denn Erstere erzeugen einen Inhalt, während letztere einen schon bestehenden Inhalt lediglich verdeutlichen. So gesehen ist also jeder Mensch, der seine leibliche Befindlichkeit beschreibt, ein kulturschaffendes Wesen. Der eigene Leib ist ein Mysterium, das sich jeder direkten Beschreibung entzieht.

Um die seelische (=subjektive) Bedeutung der Metapher besonders verdient gemacht hat sich Günther Anders in jenem Kapitel seines Buches *Die Antiquiertheit des Menschen,* wo es um die „Rehabilitierung der Metapher“ geht. Er zeigt dort, wie falsch es wäre, eingeschüchtert von der objektivierenden Übermacht der Naturwissenschaft, in falscher Bescheidenheit von der „nur“ metaphorischen Rede über das Seelische zu sprechen.„Wenn der Kranke uns vorstöhnt, sein Schmerz sei ‚stumpf‘, dann verstehen wir genau, was er empfindet, und was er sagen will; und der médecin imaginaire, der diese Mitteilung als ‚unwissenschaftlich‘ oder als ‚nur metaphorisch‘ abtäte, und der dem Kranken vorwürfe, eine Bezeichnung zu verwenden, die einem anderen Sinnesgebiet zugehöre und sich einer ‚metabasiseisallogenos‘ schuldig zu machen, wäre eine Figur für eine Posse über das wissenschaftliche Zeitalter“ (Anders 1983: 78).

Das Metaphorische gehört zur Wirklichkeit des Seelischen, ja gehört nicht nur dazu, sondern ist sie selbst. Auf Metaphern zu verzichten käme einer Realitätsverweigerung des Menschlichen gleich und würde gerade dem Wissenschaftler eine seiner wichtigsten Orientierungshilfen entziehen. Auch wenn Lucian Blaga den Menschen noch grundsätzlicher als Günther Anders als das „metaphorisierende Tier“ denkt, so würde er ihm doch zustimmen, dass „wir im Faktum der Metaphorik gerade einen der wesentlichsten Züge der Seele selbst in der Hand“ halten (Anders 1983: 78).

G. Anders vertritt sogar die Auffassung, dass das Metaphorische der klassischen Dreiteilung von Geist-Seele-Leib vorausliegt und nicht einem dieser drei Bereiche entspringt, sondern schon eine „vor-spezifische“ Bedeutung habe. „Nicht nur, was ein ‚stumpfer Schmerz‘ ist, sondern sogar auch, was ein stumpfes Messer ist, verstehen wir nur deshalb, weil wir vor-spezifisch verstehen, was ‚stumpf‘ ist“ (Anders 1983: 78).

BDD-A32150 © 2020 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 19:47:00 UTC)

Zur Aktualität der Metaphorologie Blagas

Entgegen der weit verbreiteten Ansicht, ein philosophisches Werk sei überholt, wenn es nicht jüngsten Datums ist, muss mit Nachdruck das Gegenteil vertreten werden. Das Problem des Metaphorischen ist bei weitem nicht ausgestanden, sondern wird als Kehrseite des hyperrationalen Zeitalters immer virulenter. Daher bietet Blagas Werk aus dem Jahre 1937 Einblicke, die ungebrochen erhellend sind, wenn es um die „Entstehung der Metapher und den Sinn von Kultur“ geht. Dass der Mensch durch die dominierende Ratio der Neuzeit den notwendigen und wesenskonstitutiven Bezug zum Metaphorischen zu verlieren droht, zeige sich nach Blaga unter anderem in der Dichtung, wo das an sich und unbedingt existierende Mysterium des kulturellen Seins in ein erkünsteltes Geheimnis durch mutwillige Tabuisierung von Objekten umgewandelt wird. Als Gegengewicht gegen die Ratio wird die absichtliche Verdunkelung des Objekts zur Methode.

Von Mallarmé wird die souveräne Selbstironie überliefert, die er in seiner Antwort einem ungeduldig um die Aushändigung eines Manuskripts bittenden Journalisten zum Ausdruck bringt: „Warten Sie wenigstens, bis ich noch ein bisschen Dunkelheit angebracht habe“ (Friedrich 1962: 91). Nach Blaga zeigen sich die *interessantesten und üppigsten Blüten des Metaphorischen* aber im Mythos. Daher gilt auch hier, dass die Ratio künstlich in den Mythos zu kippen droht, weil es den authentischen Mythos aus der Zeit vor dem Aufkommen des Logos nicht mehr gibt. Die Ratio wird dabei selbst zum Mythos, der damit den Charakter des wahrhaften Mysteriums wie bei der gekünstelten Metapher verliert. Man vergleiche zu diesem Zweck die Kritik durch Thomas Szasz am „Mythos der Psychotherapie“ und die „medizinische Behandlung in Metaphern“ (Szasz 1982). Hier geht es nicht, wie bei Günther Anders, um die berechtigte „Rehabilitierung der Metapher“ gegenüber der wissenschaftlichen Ratio, sondern umgekehrt um die künstliche Mythisierung durch Metaphern.

Dem Mythos muss nach Blaga sein eigentlicher Sinn wieder zurückgegeben werden. Mythen seien die ursprünglichste Enthüllung des Mysteriums des menschlichen Seins. Begriffe können hier nicht mithalten. Wenn aber der Mythos heutigen tags rational konstruiert wird und sich der authentische Mythos früher Jahrhunderte nicht einfachhin wiederholen, sondern nur nachahmen lässt, wie ist dann das Mysterium »Welt« zu verstehen, wenn beide Wege versperrt sind, der eine durch Künstlichkeit, der andere durch bloße Imitation? Blaga gibt darauf eine umfassende Antwort, die sein gesamtes philosophisches Werk beherrscht. Es ist der

BDD-A32150 © 2020 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 19:47:00 UTC)

„Große Anonyme“ (i. O. „marele anonim“), der den Menschen einerseits kulturschöpferisch sein lässt, ihn andererseits daran hindert, Mysterien in etwas Rationales umzuwandeln. „Der Große Anonyme hat den Menschen mit einer schöpferischen Bestimmung ausgestattet, aber mittels transzendenter Bremsen sich ihm in den Weg gestellt, Mysterien zu ersetzen. Die Schaffung von Kultur verstehen wir daher als eine Art Kompromiss, den der mögliche Konflikt zwischen dem ‚menschlichen Sein‘ selbst und dem ‚Großen Anonymen‘ erfordert.“ (i. O. „Marele Anonim a înzestrat pe om cu un destin creator, dar prin frînele transcendente el a luat măsura ca omul să nu i se poată substitui. Creația de cultură o înțelegem deci ca un fel de compromise solicitat de conflictul virtual dintre ‚existența umană’ însăşi şi ‚Marele Anonim’” (Blaga 1994: 182).

Der »Große Anonyme« ist nach Blaga weder ein rationaler Gedanke noch eine nachahmende Wiederholung von etwas Gewesenem. Er ist das schlechthin Unbekannte. Er ist der Abgrund, dem alle Gedanken abgerungen werden müssen. Die Welt lässt sich aufgrund ihrer Rätselhaftigkeit nur metaphorisch, d.h. immer nur in verschobener und nie in direkter Weise ausdrücken. Darin besteht der Sinn von Kultur. Darin besteht aber auch eines der Zentren der Philosophie Blagas, der ein Leben lang darum gerungen hat, die Sprache aus dem Schweigen heraufzuholen.

Literatur

Anders, Günther (1983): **Die Antiquiertheit des Menschen**, Bd. I: **Über die Seele im Zeitalter der zweiten industriellen Revolution**, München: C. H. Beck.

Blaga, Lucian (1994): **Geneza metaforei şi sensul culturii**, București: Humanitas, übersetzt von Rainer Schubert, erschienen im österreichischen Verlag new academic press, Wien, 2019.

Blumenberg, Hans (1998): **Paradigmen zu einer Metaphorologie**, Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Friedrich, Hugo (1962): **Die Struktur der modernen Lyrik**, Hamburg: Rowohlt.

Rohracher, Hubert (^{9}1965): **Einführung in die Psychologie**, Wien: Urban und Schwarzenberger.

Stegmüller, Wolfgang (1976): **Hauptströmungen der Gegenwartsphilosophie**, Bd. 1, Stuttgart: Kröner.

Szasz, Thomas (1982): **Der Mythos der Psychotherapie**, Wien: Europaverlag.

BDD-A32150 © 2020 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 19:47:00 UTC)